

# Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 27. Oktober 1928

2. Beilage zu Nr. 253

80. Jahrgang

## Für die Mußestunden.

### Ein glücklicher Zufall.

Aus der Entstehungsgeschichte des Babetuch's.

Ein Handtuchfabrikant hatte einst Schwierigkeiten mit einer seiner Maschinen, die anstatt das glatte, festgewebte Material eines Handtuches herzustellen, ein außerordentlich rauhes und langhaariges Fabrikat produzierte, das, vom Standpunkt des Fabrikherrn betrachtet, gänzlich handelsuntauglich war. Mit vieler Mühe gelang es ihm endlich, die Maschine wieder in Gang zu bringen, und da er sich dabei die Hände mit Öl beschmiert hatte, bemerzte er zu ihrer Säuberung ein Stück des fehlerhaft gewobenen, rauhen Materials. Dabei machte er die Entdeckung, daß der angeblich verdorbene Stoff außerordentlich gut reinigte und Schmutz und Feuchtigkeit aufzog. Auf diese Weise entstand das moderne Babetuch, das seinen „Erfinder“ zum reichen Manne machte.

### Der Kakao einst und jetzt.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts hatte der Mailänder Girolamo Beezoni in Nicaragua Gelegenheit, den Kakao kennen zu lernen. Wahrscheinlich gab er das Urteil vieler Zeitgenossen wieder, als er schrieb: „Das ist mehr ein Geißbüß für Schweine als ein Getränk für Menschen. Als ich länger denn ein Jahr durch jene Gegend zog, habe ich diese Brühe (lora) verabscheut. Da ich aber nicht hinreichend Wein hatte und nicht immer nur auf Wasser angewiesen sein mochte, habe ich nach dem Beispiel der anderen gehandelt. Das Getränk schmeckt bitterlich, macht aber fast gar nicht betrunken.“ — Welch eine Geschmacksveränderung hat sich seitdem vollzogen! Heute wird wohl kaum jemand am Wohlgeschmack, dem hohen Nährwert und der Bekömmlichkeit des Kakaos zweifeln. Freilich — betrunken macht er auch jetzt glücklicherweise noch nicht!

### Der Pelzschmuck der Frau.

Es gibt heute kaum eine Frau, die kein Stück Pelzwerk ihr eigen nennt. Und doch gibt es viele, sehr viele, die keine Ahnung haben, von welchem Tier es stammt. Sie sprechen ganz einfach die zahllosen ausländischen Namen nach, mit denen die Pelzwerke belegt werden, ohne sich darüber Gedanken zu machen, woher die Pelze kommen und wieviel Mühe, Arbeit und Kosten es verursacht, sie zu gewinnen.

Chinchilla, Stunks, Sealstin, Opossum, Nutria... Wer zählt die Tiere, kennt die Namen, die alle hier zusammenkommen? Da ist der Stunks zum Beispiel, dessen schwarzbraunes, dichtes Haarkleid sich großer Beliebtheit erfreut, während er als Tier verhaßt ist durch den abscheulich riechenden Saft, den er seinem menschlichen oder tierischen Angreifer entgegenprüht, und der kaum wieder zu entfernen ist. Das Chinchilla hingegen, eine südamerikanische Mausart, ist ein harmloses Nagetierchen, dessen zartgraues, duftiges Pelzchen zu den teuersten und begehrtesten gerechnet wird. Der Zobel, der König aller Pelze, kommt in seinen schönsten Arten in Sibirien vor und ist ein naher Verwandter des Hermelins, einer sibirischen Wieselart, die sich im Winter weiß verfärbt und an dem schwarzen Schwänzchen erkennbar ist. Nerze, die ebenfalls als Faden und Mäntel gern verarbeitet werden, findet man in Japan und Sibirien vor; ihnen ähnlich ist die Nutria, eine in Südamerika heimische Otternart. Das amerikanische Opossum stammt von dem in Südamerika lebenden Beuteltier. Der kostbare Sealstin wird von den großen Pelzrobben des Stillen Ozeans gewonnen. Seine beste Nachahmung, der sogenannte Sealbism, stammt von der nordamerikanischen Bismarrratte; eine billigere Imitation ist der Sealelectric, den unser braves, kleines Kaninchen liefert. So kommt z. B. auch die Viberette von ihm. Das Schaf liefert den wertvollen Persianer, und zwar gewinnt man ihn von den Fellten wenige Tage alter Lämmer in der Bucharei, wo er eigens zu diesem Zwecke in großen Farmen gezüchtet wird. Auch die Polarfuchse zieht man jetzt, da sie seltener im Freien vorkommen, auf eigenen Pelzfarmen. Selbst junge Pferde müssen ihr Leben lassen, um Mäntel und Jaden für die Damenwelt zu liefern.

### Freude am Alltag.

Wir gehen meist von der falschen Voraussetzung aus, daß viel Geld dazu gehört, um Freude zu bereiten. Oft ist es ein Händedruck, ein liebes Wort zur rechten Zeit, das größere Freude erweckt, als das teuerste Geschenk es jemals tun könnte. Ein selbstgepflückter Strauß, den das Töchterchen von einem Ausflug der Mutter mitbringt, das Leibgericht, das die treue, sorgende Hausfrau dem müde heimkehrenden Manne vorsetzt, die Tafel Schokolade, die der aufmerksame Gatte seiner Gattin schenkt, auch wenn sie nicht Geburtstag hat, das sind die kleinen Freuden des Lebens, die uns den grauen Alltag verschönern und uns einander näherbringen.

## Das Bild des Durchschnittsmenschen.

Der Psychologe der amerikanischen Columbia-Universität, Harry Hollingworth, ein in Amerika sehr bekannter Seelenforscher, hat sich die Aufgabe gestellt, das körperliche und seelische Bild des Normalmenschen zu entwerfen. Im allgemeinen wird in der Wissenschaft nur der Mensch als normal bezeichnet, der sowohl hinsichtlich seiner körperlichen wie seelischen Eigenschaften keine Abweichung von jenem Idealbild des Menschen aufweist, das die Anatomie, Physiologie, Seelentunde usw. von dem Menschen entwerfen. Würde man dieses Maß anwenden, so gebe es unter Millionen Personen vielleicht kaum zwei, die diesen Anforderungen entsprechen. Bereits vor Jahren hat man in Amerika an Schulkindern Experimente ausgeführt, um die Normalität dieser Kinder zumindest in seelischer Beziehung festzustellen. Das Ergebnis war verblüffend. Würde man den Schlüssel der Verhältniszahl der wenigen Normalen zu den „Abnormen“, den man in den amerikanischen Schulen gefunden hat, als maßgebend auch für die Erwachsenen aller Länder annehmen, so gelangte man zu dem Resultat, daß unter den 1 700 000 000 Bewohnern unserer Erde sich nur 40 000 Normalmenschen befinden.

Die Aufgabe, die sich Hollingworth gestellt hat, ist nun ganz anderer Natur. Er war bestrebt, die Eigenschaften des Durchschnittsmenschen zu finden, also eines Individuums, das in seelischer Hinsicht genau und nach seinen körperlichen Eigenschaften auch genau den Mitteltyp darstellt. Die Beobachtungen des Professors erstreckten sich auf ein sehr großes Material, das zum Teil von ihm persönlich, zum Teil von zahlreichen ausländischen Gelehrten gesammelt wurde. Unter den 93 000 Personen, die untersucht wurden, befanden sich Angehörige aller Rassen und Nationen der Erde.

Die Ergebnisse lassen sich in folgendem zusammenfassen: Der Durchschnittsmensch erreicht ein Alter von 53 Jahren. Sein Gewicht beträgt etwa 135 Pfund, seine Größe 167 Zentimeter. Das Gewicht seiner Gehirnmasse wiegt nicht über 1300 Gramm, bleibt somit unter dem Zwei-Kilogramm-Gewicht, das man an den Gehirnen einiger genialer Menschen beobachtet hatte, weit zurück. Sein Wortschatz bewegt sich zwischen siebentausend und achttausend Worten. Der Durchschnittsmensch spricht nur eine Sprache. Das Niveau seines Intellekts entspricht ungefähr dem eines vierzehnjährigen Schuljungen. Er heiratet jung und wird in der Regel Vater von drei bis fünf Kindern.

## Neues von der Mode

### Die Kleidung der stärkeren Damen

Eigentlich haben sie heute gar keine eigene Mode mehr, die älteren und stärkeren Damen; das einzige, was ihre Kleidung von der allgemeinen Mode, von der Mode der Schlanke und ganz Schlanke untercheidet, ist eine Vermeidung jeglicher Extravaganz, ein Ausschalten aller übertriebener Formen, Stoffe und Garnierungen. Wer sich danach richtet, wird, auch wenn er sich nicht zu den ganz Schlanke zählen darf, immer gut und passend gekleidet sein. Ein wichtiger Punkt, vielleicht sogar der wichtigste, ist die Wahl des Stoffes. Es gehört im Grunde genommen garnicht einmal ein allzu großes modisches Verständnis dazu, schon rein gefühlsmäßig möchte eine stärkere Frau grellfarbene, bunte und großmusterig bedruckte Gewebe als absolut ungeeignet ablehnen; wenn sie diesen Rat nicht befolgt, wird sie erkrankt und enttäuscht sein über die ungünstige Wirkung des Kleides, von dem sie sich soviel versprochen hatte! — Vorzuziehen sind dagegen alle diejenigen Stoffe, die entweder gänzlich ungemustert sind oder bei denen eine feingezeichnete Musterung Ton in Ton, höchstens aber in sehr wenig von der Grundfarbe abweichender Schattierung gehalten ist. Außerdem aber gibt es Farben, die, auch wenn sie ungemustert sind, eine stärkere Frau noch stärker erscheinen lassen; zu ihnen gehören unter anderen besonders Hellgrün und Rot. Das Vorteilhafteste ist und bleibt natürlich — unabhängig von Zeit und Mode — Marineblau und Schwarz. Aber eine starke Dame kann nicht immer Schwarz und Marineblau tragen; es gibt für sie auch noch andere Schattierungen — Praline, Braun, Rostrot und Dunkelgrün — die kleidsam und absolut passend sind. Von den Formen ist als besonders wichtig hervorzuheben, daß eine Längstellung des Stoffes, von oben nach unten laufend, stets sehr günstig ist. Man kann sich eine Teilung mit Blendebanden in abwechselnder Farbe betonen, man kann auch einen glatten oder plissierten Einsatz einfügen usw. Auch der Westeneinsatz und der schmale Reversstragen geben eine günstige Linie. — Den größten Fehler machen unsere Damen, wenn sie, aus Furcht, durch eine größere Stofffülle stärker zu erscheinen, sich ihre Kleider und Mäntel in der Hüftgegend zu eng, zu prall arbeiten lassen; sie bewirken dadurch nur, daß eine stärkere Körperfülle ungünstig und überfällig betont wird. Viel ausgleichender ist ein gewisser, natürlich nicht übertriebener Stoffreichtum. Am Armel ist es eher umgekehrt; die stärkere Frau sollte lieber einen, wenn auch nicht gerade prallen, so doch anliegenden Armel wählen und den nach unten erweiterten Blusenärmel oder gar den weit ausfallenden vermeiden. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Eyon-Schnitte erhältlich.



10407 Vornehmes Kleid für stärkere Damen. Das aus prunefarbenehem Rips gearbeitete Modell zeigt eine breite, helle Weste und Aufschläge aus weißem Crêpe de Chine. Am Rock fallen, die sich jederseits an der Taille fortsetzen, schlanke Ärmel mit schmalen Manschetten. Eyon-Schnitt, Gr. 46 und 50, Preis 95 Pfennig.

14619 Nachmittagskleid aus braun gemustertem Crêpe de Chine, für stärkere Damen geeignet. Eine helle plissierte Vorderbahn und ein Kragen nebst Aufschlägen mit dunkler Blendeverzierungen bilden die Garnitur. Dunkle Einfassung weisen auch Gürtel und Revers auf. Eyon-Schnitt, Gr. 46 und 50, Preis 95 Pfennig.

14621 Nachmittagskleid aus blauweiß gemustertem Fouland, vorteilhaft für stärkere Damen. Bei Blendebanden und ein hierzu passender Gürtel ergeben die Garnitur. Außer weißen Seidenweste Knopfschluß. Schöne Schalle am Gürtel. Eyon-Schnitt, Größe 46 und 50, Preis 95 Pfennig.



10301 Elegantes Nachmittagskleid aus rostrottem Crêpe-satin, reich mit Blumen ausgestattet. Vorn eingestrichelter Glodenteil. Den Seitenteilen sind die Taschen sowie die Gürtelstelle angechnitten. Letztere werden vorn von einer Schnalle zusammengehalten. Das Modell ist durch seine schlank wirkende Schnittform für stärkere Damen sehr vorteilhaft. Eyon-Schnitt, Größe 46 und 50, Preis 95 Pfennig.